

SID Bonn

Vorlese zum 70. epf am 2. Februar 2010

Reflektionen zum Stand der Entwicklungspolitik

Unsere Partner:

Vom Objekt der „Hilfe“ zum Subjekt von Veränderung

Wolfgang Schmitt, Geschäftsführer der GTZ (bis Ende 2009)

1. Rückblick auf das Zeitalter der großen Projektion:
Jahrtausendentwicklungsziele und Erklärung von Paris zur Effektivierung der Entwicklungshilfe.
2. Jahrtausendentwicklungsziele als Ausdruck einer von oben / von außen induzierten
Prioritätensetzung
3. Die große Vereinfachung führt zu Blindheit gegenüber historischen, geografischen
und kulturellen Besonderheiten menschlicher Zivilisationsbildung. Arrogante
Blindheit oder blinde Arroganz des Westens.
4. Die aktuelle entwicklungspolitische Debatte gründet nach wie vor in der
christlich/aufklärerisch geprägten Tradition des Westens/Europas. Die ihr Handeln
in der Welt in der Neuzeit immer auch als zivilisatorischen Mission begründet hat.
5. Der Glaube daran ist insbesondere im angelsächsischen Kulturraum (brit. Empire
und historische Bestimmung der USA) ungebrochen. „Wir haben eine Vorstellung
davon, wie die Welt aussehen sollte“ (C. Rice)
6. Trotz gelegentlichem Streit über die beste Hilfe, wird das Entwicklungsparadigma
(selbst ein Produkt des 20. Jahrhunderts) gegen jede historische Evidenz nicht
infrage gestellt.
7. Fragwürdige Legitimität sog. Entwicklungspolitischer Interventionen.
Die sog. Dritte Welt ist kein Treuhand/Mandatsgebiet mehr!
Doch wer bestimmt den weltweiten Entwicklungsdiskurs? Der Süden bleibt stumm,
hält die Hand auf und ist ein Reformbremsen.
8. Fragwürdige Funktionalität vieler entwicklungspolitischer Ansätze:
Ownership als hohle Phrase, die Arroganz des Westens, der „Partner als Objekt -
nicht Subjekt“
9. Der neue „Eigensinn“ - Chaves, Morales, Zuma und die afrikanisch-chinesische
Freundschaft. Und der Islamismus – der Westen hat endgültig abgewirtschaftet

10. Was ist eigentlich Armut? Gesellschaftliche Konvention statt sozialtechnokratischer Definition.
11. Wer gewinnt eigentlich Wahlen mit Armutsbekämpfung – Ludwig Erhard war klüger – Wohlstand für alle!
12. Schaffung von Institutionen und guter Regierungsführung ist keine soziale Ingenieurskunst, sondern Ausdruck auch machtpolitischer, aufgeladener endogener Veränderungsprozesse.
13. Budgethilfe als der Gipfelpunkt entwicklungspolitischer Hybris.
14. Entwicklung fängt von unten oder gar nicht an – lasst sie in Ruhe, solange sie uns nicht rufen – EZ als Angebot, nicht als Auftrag. Wir können zusammenarbeiten, müssen es aber nicht.
15. Schluss mit allen fremden Strategien – stattdessen Diskussion und Strategieentwicklung vor Ort (Zivilgesellschaft und NROen sind es nicht immer)
16. Deutschlands TZ: von den Partnern geschätzt – von den Protagonisten moderner EZ belächelt.
17. Statt 0,7 % Ziel und Jahrtausendentwicklungszielerreichung sollten qualitative Aspekte betont werden (Hilfseffizienz erweist sich nicht in Abflussgeschwindigkeit und Abrechnungssicherheit, sondern in der Nachhaltigkeit der unterstützten Reform- und Entwicklungsanstrengungen der Partner)
18. Eine neue Evaluierungskultur als Lackmustest – vom wohlmeinenden Desinteresse zum gemeinschaftlichen Erkenntnisinteresse (was funktioniert – was nicht). Partnerbeitrag ernst nehmen.
19. Dass es anders geht, zeigen zahlreiche Beispiele zwischen Aceh, Äthiopien und Mali.
20. Weder Bundestag noch BMZ sollten die inhaltlichen Schwerpunkte des EZ-Portfolios a priori bestimmen (auch wenn die besten Absichten dahinter stehen). Stattdessen sollten die Partnerinteressen den Ausgangspunkt bilden.
21. Das deutsche Interesse sollte dann klar und unmissverständlich artikuliert werden.
22. Nicht im OECD-DAC ist die Diskussion über die Angemessenheit unserer Zusammenarbeit zu führen, sondern mit unseren Partnerländern (Regierungen und Bürger). Wenn sie denn gefragt werden, können sie häufiger als erwartet recht klare Vorstellungen über die Art der Zusammenarbeit artikulieren (Beispiel: CSIS Studie Indonesien).

Zuhören und Geduld als Kardinaltugenden einer EZ „auf Augenhöhe“.